

Z u l k l a p p

Ursel Brückner

„Setzt wißt ihr also, was ihr zu tun habt: Dies Kästchen — aber vorsichtig anfassen, Hans! — tragt ihr in den Hausflur zu Rechnungsrats Wernecke, schreit tüchtig: „Zulklapp!“ und macht euch rasch aus dem Staube, damit niemand euch erkennt. — Verstanden?“

Damit drückte Onkel Heinz jedem seiner Neffen aufmunternd einen blanken Nickel in die Hand und ging.

„An — Fräulein Rosemarie Wernecke — buchstabierte Hans, der WBC-Schütz, mühsam und fügte hinzu: „Was wohl drin ist?“ Als nach langem, energischem Schützeln das Kästchen immer noch ungelöst blieb, sagte der ältere:

„Wie wär's wenn wir ein Loch, ein ganz kleinwinziges Loch hineinbohrten — zum Durchgucken?“

„Ich sehe nichts, — es wird halt gar nichts drin sein!“ mutmaßte Franz verächtlich, — da riß mit einem plötzlichen mannhaften Entschluß sein älterer Bruder aber auch schon die buntfarbigen Seidenpapierhüllen herab und vor den entzückten Knaben lag in niedlichem Kästchen — eine große, wunderbar fein gearbeitete Marzipanrose!

„Ich gebe mit Entzücken,
Dich selbst Dir selbst zurück!“

erläuterte ein beiliegender Zettel.

„Ist die aber mal schön!“ riefen die beiden Knaben wie aus einem Munde, und ihre lusternen Blicke sagten: „Wie muß die erst schmecken!“

„Glaubst du, daß es sehr zu sehen wäre, wenn wir nur ein winziges Blättchen abbrächen, — zum Probieren?“ fragte Hans zaghaft. In dem Kleinen wurden Bedenken laut, aber schließlich siegte doch die brüderliche Autorität des Älteren.

„Sieh doch nur mal, jetzt sieht die Rose aber komisch aus!“ rief Fränzchen, gerade als das fünfte Blättchen verschwunden war. In der Tat war es, als habe der Herbststurm an dem hübschen, zierlichen Gebilde gerüttelt. „Wir wollen rasch noch ein paar Blättchen nehmen, — dann wird es eine Knospe!“ beruhigte Hans, dem es in Wahrheit durchaus nicht wohl zu Sinn war. Und als noch weitere sechs Blättchen den Weg allen Fleisches gegangen wa-

ren, konnte das grausam zerstückelte Un- ding, das sich jetzt den entsetzten Augen der beiden Brüder darbot, auch nicht einmal mehr auf die Bezeichnung einer „Knospe“ Anspruch erheben. In schweigendem, wunderbarem Einverständnis vertilgten Hans und Franz hierauf den Rest und rannten in ängstlicher Eile in den nächstbesten Konditorladen. Marzipanrosen konnten die beiden Knaben, wie sie auch suchten, nicht entdecken, wohl aber erregten die vielen niedlichen, rosigen Marzipanschweinchen ihr Entzücken.

„Solch ein Schweinchen ist eigentlich auch gar nicht übel!“ meinte Franz.

„Und so billig!“ jubelte Hans, „sieh, dieses kostet nur dreißig Pfennig!“

Hans entnahm stolz seinem Portemonnaie fünfzehn Pfennige, auch in Franzens Tasche fanden sich vierzehn Pfennige, auf den letzten verzichtete die Verkäuferin.

„Wie komisch, daß gerade der dreißigste Pfennig fehlte,“ meinte der sinnige Franz; dann begannen sie das Schweinchen in die für die Rose bestimmte Verpackung zu bet-



Nach einem Holzschnitt von Erich Urbahn

ten, und der verhängnisvolle Zettel kam auch mit.

In den nun folgenden Tagen zeigte Onkel Heinz' Benehmen eine auffallende Ähnlichkeit mit jenem Sagenhaften, „der da umgeht wie ein brüllender Löwe“. Er wurde ohne sichtlichen Grund mißgelaunt und heftig, lief wohl zehnmal des Tags zum Briefkasten, ging dem Postboten straßenweit entgegen, dann wieder betrachtete er seine beiden Neffen mit Blicken, daß in diesen jungen Männern der dringende Wunsch, sich in ein Mauselloch zu verkriechen, erwachte.

Ja, die Tage, die Hänschen und Fränzchen jetzt durchlebten, gehörten nicht zu den angenehmsten des Lebens. Wie es den Mörder immer wieder an den Tatort zurücktreibt, so zog es unsere jungen Missetäter wie mit tausend Armen in die Nähe der Werneckeschen Behausung, ein Zug, der zum Glück bei den Thren, des gegenüber befindlichen Bonbonladens wegen, durchaus keinen Argwohn erweckte.

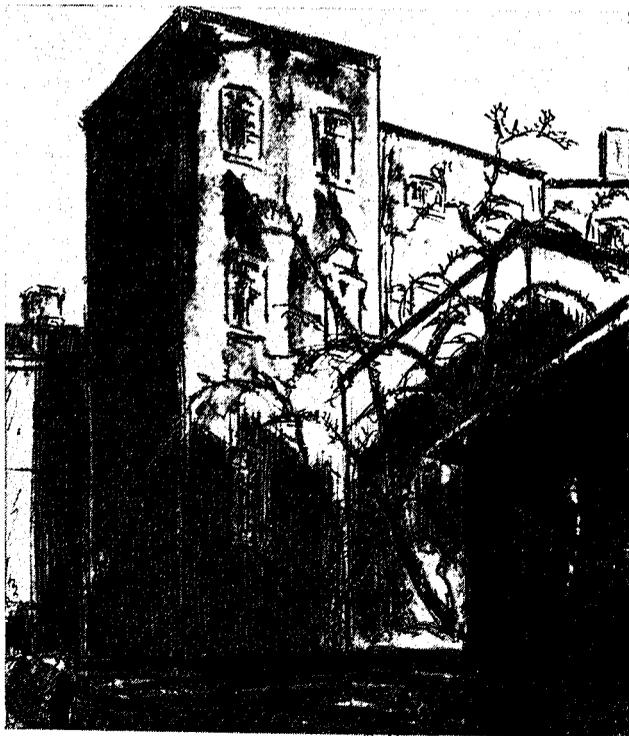
Silvester wars, als das zarter besaitete Fränzchen endlich in die denkwürdigen

Worte ausbrach: „Laß uns doch hingehen und ihr alles sagen,“ und dabei, vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, bei seinem Bruder keinen Widerspruch fand.

Da standen denn die beiden armen Sünder vor dem blonden, blassen Mädchen, die Beichte war vorüber, aber noch immer herrschte Schweigen und Hans und Franz dachten schon ganz jämmerlich und ergeben: „Na, jetzt kommt's!“

Aber als sie endlich aufzublicken wagten, sahen sie etwas ganz sonderbares, etwas, das sie in ihrem ganzen Leben noch nicht gesehen hatten. Das hübsche, blonde Fräulein Rosemarie lächelte, und doch stürzten ganze Tränenströme aus ihren Augen! Die kleinen Brüder hatten wenig Zeit über diese seltsame Naturerscheinung nachzudenken, denn nun wurden sie mit Schokolade und Kuchen bewirtet, und sie durften soviel von den guten Sachen essen, wie sie nur immer mochten.

Kurz, in der ganzen, großen Stadt sah wohl niemand dem neuen Jahr fröhlicher entgegen, als Rosemarie Wernecke und ihre beiden ungetreuen Liebesboten.



Das graue Haus

Zeichnung von Ulrich Hotom